



## Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

## Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

- + *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.
- + *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.
- + *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.
- + *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

## Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter <http://books.google.com> durchsuchen.

Handbuch 746 M 76

# der Sprachwissenschaft

mit besonderer Hinsicht  
auf die deutsche Sprache.

---

Zum Gebrauche für die obern Klassen  
der Gymnasten und Lyceen

verfaßt

von

Dr. Georg Reinbeck,

Königlich Württembergischem Hofrath und ordentlichem Professor der  
deutschen Sprache, Literatur und Rhetorik an dem Königl. Ober-Gymnasium zu Stuttgart.

---

Dritten Bandes zweite Abtheilung,

enthaltend:

Eine poetische Beispielsammlung.

---

Essen,

bei G. D. B d d e l e r

1824.

# Poetische Beispielsammlung

zu Vorlesungen

über

P o e t i k

und

zur Declamation.

---

Zum Gebrauche für die obern Klassen  
der Gymnasien und Lyceen

verfaßt

von

Dr. Georg Meinel,

Königlich Württembergischem Hofrathe und ordentlichem Professor der  
deutschen Sprache, Literatur und Aesthetik an dem Königl. Ober-Gymnasium zu Stuttgart.

---

Essen,

bei C. D. Böhler.

1824.

---

## V o r r e d e .

---

Diese Sammlung poetischer Beispiele soll keineswegs die große Zahl der Sammlungen zum Behufe der Declamations-Übungen, wozu sie zunächst gar nicht einmal bestimmt ist, vermehren; sondern sie ist ganz nach dem Plane der in der 2. Abtheilung des 1. Bandes dieses Handbuches befindlichen Poetik angelegt, dem keine der vielen Sammlungen, die ich in dieser Hinsicht prüfte, auch nur einigermaßen entspricht, indem es allen, die ich kennen gelernt habe, an einem bestimmten Prinzip für die Dichtungs-Gattungen und Arten mangelt. — Die gegenwärtige Sammlung ist nach einem durchgreifenden Prinzip gewählt und geordnet, und hängt dann auch wieder mit dem in der 1. Abtheilung dieses 3. Bandes befindlichen „Abriss der Geschichte der Dichtkunst und ihrer Literatur“ insofern zusammen, als auf die darin genannten Dichter der neuern Perioden bei der Auswahl ist Rücksicht genommen wor-

den. Warum ich nun die hierin befindlichen und nicht für das eine oder das andere Gedicht ein anderes gewählt habe, das hängt einzig mit meinen Ansichten zusammen, die sich in der erwähnten Poesie hinlänglich aussprechen. — Wenn bei einzelnen sehr wenigen in einzelnen Ausdrücken eine von der gewohnten abweichende Lesart bemerkt werden sollte, worüber ich mich hier nicht weiter erklären mag, so — wird man dieß dem Gefühl des öffentlichen Lehrers verzeihen, vorausgesetzt, daß die Abweichung der Art sey, daß sie nicht dem Gedanken des Dichters selbst Abbruch thue oder gar verändere und auch nicht als fremdartig auffalle, welches zu entscheiden ich der Beurtheilung des Sachkundigen überlassen muß. So wie sie gegenwärtig ist kann diese Sammlung nun aber zu den so nothwendigen Declamationsübungen füglich gebraucht werden, und unbedenklich auch in weiblichen Bildungsanstalten, für welche auch wohl der „Abriß der Geschichte der Dichtkunst und ihrer Literatur“ von Nutzen seyn dürfte.

Stuttgart im April 1824.

Der Verfasser.

---

---

# Inhalt.

---

## A. Normale Dichtung.

### a. Einfache.

#### I. Lyrische.

##### 1. Hymnen.

Nro.			Seite.
1.	Gefang zum Preise Gottes	Em. Ehr. v. Kleist . . .	1
2.	Frühlingsfeier . . . . .	Klopstock . . . . .	2
3.	An Selene . . . . .	v. Knebel . . . . .	5
4.	An die Erde . . . . .	Graf Fr. L. zu Stolberg .	7
5.	An die Freude . . . . .	v. Schiller . . . . .	11
6.	Dithyrambe . . . . .	Friedr. Müller . . . . .	13
7.	Dithyrambus . . . . .	H. J. Wolf . . . . .	14

##### 2. Epen.

8.	Hermann und Thudnelde . . . . .	Klopstock . . . . .	15
9.	An die Könige . . . . .	Kamler . . . . .	16
10.	An den Frieden . . . . .	Kamler . . . . .	17
11.	Triumph . . . . .	Kamler . . . . .	18
12.	Auf ein Geschütz . . . . .	Kamler . . . . .	20
13.	Prometheus . . . . .	v. Söthe . . . . .	21
14.	Siegeslied nach der Schlacht bei Lwowitz (1756) . . . . .	Gleim . . . . .	23
15.	Blücher (1815) . . . . .	Graf Fr. L. zu Stolberg .	26
16.	Die Tugend . . . . .	v. Haller . . . . .	27
17.	Die wahre Größe . . . . .	Uj . . . . .	28

## VIII

Nro.			Seite.
18.	Der Rheinwein . . . . .	Klopstock . . . . .	30
19.	Unfre Sprache . . . . .	Klopstock . . . . .	32
20.	Bardale . . . . .	Klopstock . . . . .	33
21.	Der Grobſinn . . . . .	Klopstock . . . . .	35
22.	An Lycidas . . . . .	Ramler . . . . .	36
23.	Auf einen Granatapfel . . . . .	Ramler . . . . .	36
24.	Das Landleben . . . . .	Em. Ehr. v. Kleiſt . . . . .	38
25.	Die Ruhe . . . . .	v. Cronegl. . . . .	39
26.	Darſtellung . . . . .	J. H. Voß . . . . .	42
27.	Der Geiſt Gottes . . . . .	J. H. Voß . . . . .	43
28.	Die Natur . . . . .	Graf Fr. L. zu Stolberg . . . . .	44
29.	Das Landleben . . . . .	Hölty . . . . .	45
30.	Gränzen der Menſchheit . . . . .	v. Göthe . . . . .	46
31.	Wunſch . . . . .	v. Matthiſſon . . . . .	47
32.	Der Abend . . . . .	v. Sonnenberg . . . . .	48

## 3. Elegie.

33.	Die frühen Gräber . . . . .	Klopstock . . . . .	48
34.	Die Sommernacht . . . . .	Klopstock . . . . .	49
35.	Die Königin Luife . . . . .	Klopstock . . . . .	49
36.	Koſthildes Gräber . . . . .	Klopstock . . . . .	52
37.	Bei dem Grabe meines Vaters . . . . .	Claudius . . . . .	54
38.	Der Dorfkirchhof . . . . .	v. Gotter . . . . .	54
39.	Bei einer Wiege . . . . .	v. Gotter . . . . .	57
40.	Am Grabe eines Landmädchens . . . . .	Hölty . . . . .	58
41.	Der Lob . . . . .	Hölty . . . . .	60
42.	In den Ruinen eines alten Bergſchlottes . . . . .	v. Matthiſſon . . . . .	60
43.	Der Herbſtabend . . . . .	v. Matthiſſon . . . . .	63
44.	Mignon . . . . .	v. Göthe . . . . .	63
45.	Aleris und Dora . . . . .	v. Göthe . . . . .	64
46.	Klage der Ceres . . . . .	v. Schiller . . . . .	68
47.	Rom . . . . .	A. W. v. Schlegel . . . . .	71
48.	Auf dem Schlachtfelde bei Runersdorf . . . . .	Tiedge . . . . .	77
49.	Bergänglichkeit . . . . .	J. G. Jacobi . . . . .	83

## 4. Geiſtliches Lied.

50.	Lob der Gottheit . . . . .	Gellert . . . . .	84
51.	Die Auferſtehung . . . . .	Klopstock . . . . .	85

## 5. Weltliches Lied.

52. Empfang des Neujahrs . . . . .	J. H. Voss . . . . .	85
53. Lebenspflichten . . . . .	Hölty . . . . .	87
54. Lied des Lebens . . . . .	v. Herder . . . . .	88
55. Dauer im Wechsel . . . . .	v. Göthe . . . . .	88
56. Der Zuruf . . . . .	Conz . . . . .	89
57. Bundesweihe . . . . .	Weisser . . . . .	90

## 6. Besondere lyrische Formen.

## a. Sonett.

58. Allgemeines Loos . . . . .	A. W. v. Schlegel . . . . .	92
59. Zuversicht . . . . .	A. W. v. Schlegel . . . . .	92
60. Abschied vom Leben . . . . .	Theodor Körner . . . . .	93

## b. Canzone.

61. An Rovalis . . . . .	A. W. v. Schlegel . . . . .	93
--------------------------	-----------------------------	----

## c. Madrigal.

62. An die Rose . . . . .	Hamann . . . . .	95
63. Die Welle . . . . .	Liedge . . . . .	95

## d. Rondeau.

64. Frühlingsgefühle . . . . .	v. Hagedorn . . . . .	96
--------------------------------	-----------------------	----

## e. Triolet.

65. Sehnsucht nach Ruhe . . . . .	Liedge . . . . .	96
-----------------------------------	------------------	----

## f. Glosse.

66. Die Liebe . . . . .	A. W. v. Schlegel . . . . .	96
-------------------------	-----------------------------	----

## 7. Heroide.

67. Neoptolemus an Diokles . . . . .	A. W. v. Schlegel . . . . .	97
--------------------------------------	-----------------------------	----

## 8. Epistel.

68. An Maide . . . . .	J. G. Jacobi . . . . .	102
69. v. Göttingk an seinen Be- dienten . . . . .	v. Göttingk . . . . .	104
70. Episteln an * * . . . . .	v. Göthe . . . . .	106



## II. Beschreibende.

## 1. Naturbild.

71. Der Frühling . . . . .	Em. Chr. v. Kleist . . . . .	110
72. Der Rheinfluss . . . . .	Lavater . . . . .	113
73. Der Genfersee . . . . .	v. Matthiſſon . . . . .	114
74. Der Frühlingstag auf der Dorfpfarre . . . . .	F. W. A. Schmidt . . . . .	118

## 2. Lebensbild.

75. Der Spaziergang . . . . .	v. Schiller . . . . .	120
76. Die Kinderwelt . . . . .	Krummacher . . . . .	126

## 3. Kunstbild.

77. Pompeji und Herculaneum . . . . .	v. Schiller . . . . .	129
---------------------------------------	-----------------------	-----

## III. Epische.

## 1. Epos.

78. Der Meſſias: . . . . .	Klopſtock . . . . .	
a) Weiße . . . . .		131
b) Samma . . . . .		132
c) Das Synedrium . . . . .		134
d) Portia . . . . .		147
e) Portia und Maria . . . . .		148

## 2. Roman.

79. Die Baſtide . . . . .	v. Thümmel . . . . .	154
80. Hermann und Dorothea . . . . .	v. Göthe . . . . .	
a) Kalliope. Schickſal und Antheil . . . . .		168
b) Polyhymnia. Der Welt- bürger . . . . .		173
81. Der Geiſterſeher . . . . .	v. Schiller . . . . .	179
82. Lorenz Stark . . . . .	Joh. Jac. Engel . . . . .	189
83. Leben Fibels . . . . .	Jean Paul Fr. Richter . . . . .	197

## 3. Idylle.

84. Amynas . . . . .	Gefner . . . . .	202
85. Idas, Mycon . . . . .	Gefner . . . . .	203

Nro.	Seite.
86. Der siebenzigste Geburtstag . . . . . J. H. Voss . . . . .	204
87. Luise. 1. Thylle. . . . . J. H. Voss . . . . .	210
88. Der Wanderer . . . . . v. Göthe. . . . .	212

4. Metrische Erzählung.

89. Der Handschuh . . . . . v. Schiller . . . . .	216
90. Johann der Seifenleder . . . . . v. Hagedorn . . . . .	218
91. Die Buchigen . . . . . v. Nicolay . . . . .	220
92. Das Abenteuer des Pfarrers Schmolke und Schulmeisters Bafel . . . . . Langbein . . . . .	225
93. Fenelon . . . . . G. Reinbeck . . . . .	229
94. Der arme Greis . . . . . Sellert . . . . .	235
95. Sanct Petrus und das Eisen. Legende. . . . . v. Göthe. . . . .	237
96. Schwäbische Kunde . . . . . Uhlant . . . . .	238

5. Novelle.

97. Das heimliche Sittengericht G. Reinbeck . . . . .	239
---	-----

IV. Didaktische.

1. Lehrgedicht.

98. Die Künstler . . . . . v. Schiller. . . . .	244
99. Der Genius . . . . . v. Schiller. . . . .	255
100. Würde der Frauen . . . . . v. Schiller. . . . .	257
101. Urania. Gott. . . . . Liedge . . . . .	258

2. Spruchgedicht.

102. Hallabad. Die Tugend . . . . . Gleim . . . . .	270
103. Vier Jahreszeiten. Frühling v. Göthe . . . . .	272

V. Dramatische.

1. Tragödie.

104. Iphigenie auf Tauris. 3. Aufz. 1. u. 2. Aufz. . . . . v. Göthe . . . . .	273
105. Wallensteins Tod. Monolog v. Schiller . . . . .	282
106. Egmont. Monolog. . . . . v. Göthe . . . . .	285

## 2. Drama.

107. Oß von Berlichingen.  
Bruchstück . . . . v. Göthe . . . . . 286

## 3. Komödie.

108. Die deutschen Kleinfäden.  
4. Act, 8. Scene . . . v. Klopstock . . . . . 292

## VI. Gemischte.

## 1. Lyrisch = episch.

## a. Elegisch.

109. Der Wettgesang . . . . Dffian . . . . . 300

## b. Romanze und Ballade.

110. Die Entführung . . . . Bürger . . . . . 306  
 111. Das Lied vom braven Mann Bürger . . . . . 313  
 112. Die Weiber von Weinsberg Bürger . . . . . 316  
 113. Der Ring des Polycrates . v. Schiller . . . . . 317  
 114. Der Gang nach dem Eisen-  
hammer . . . . . v. Schiller . . . . . 320  
 115. Der Taucher . . . . . v. Schiller . . . . . 325  
 116. Die Bürgschaft . . . . . v. Schiller . . . . . 329  
 117. Die Kraniche des Ibycus . v. Schiller . . . . . 333  
 118. Der Kampf mit dem Drachen v. Schiller . . . . . 337  
 119. Der Sänger . . . . . v. Göthe . . . . . 344  
 120. Arion . . . . . U. W. Schlegel . . . . . 345  
 121. Der Eid . . . . . v. Herder . . . . . 349  
 122. Die Weisen des Morgen-  
landes. Legende . . . Krummacker . . . . . 361  
 123. Der heilige Lukas. Legende U. W. Schlegel . . . . . 364  
 124. Die heiligen drei Könige.  
Legende . . . . . Gustav Schwab . . . . . 367

## 2. Lyrisch = didaktisch.

125. Das Lied von der Glode . v. Schiller . . . . . 372

## 3. Didaktisch = episch.

126. Musarion. Bruchstück . Wieland . . . . . 381  
 127. Entzückung des Las Casas. J. J. Engel . . . . . 393

Rvo.

Seite.

## 4. Didaktisch-dramatisch.

128. Nathan der Weise . . . Lessing . . . . . 398

## b. Zusammengesetzte,

## Singgedicht.

## 1. Cantate.

129. Ariadne auf Naxos . . . v. Gerstenberg . . . . . 407

## 2. Ode.

130. David . . . . . G. Reinbeck . . . . . 412

## B. Satirische Dichtung.

## I. Didaktisch.

131. Die Warnung . . . . Graf Fr. L. zu Stolberg. 417

132. Der Widerruf . . . . Graf Fr. L. zu Stolberg. 418

133. Der reiche Mann . . . . Weisser. . . . . 420

## II. Episch.

134. Der Greis . . . . . Sellert. . . . . 422

135. Der Geheimnißvolle. . . . Sellert. . . . . 422

136. Die seltsamen Menschen . . . . Lichtwer . . . . . 423

137. Der Tod und seine Randidaten . . . . . Pfefferl. . . . . 424

138. Der Arzt und der Kranke. . . . . Willamov . . . . . 425

139. Die Kunsttrichter . . . . . G. Reinbeck . . . . . 426

## C. Phantastische Dichtung.

## I. Lyrische.

140. Die Elfenkönigin . . . . v. Matthiesson . . . . . 427

## II. Epische.

## 1. Epos.

141. Oberon. 1. Gesang . . . . Wieland . . . . . 428

142. Cäcilie. 6. Gesang . . . . Ernst Schulz . . . . . 441

## 2. Märchen.

145. Undine. Bruchstä. . . de la Motte Fouqué . . . 453  
 144. Der Zauberlehrling . . . v. Göthe . . . . . 462

## 3. Ballade und Romanze.

145. Erlkönig . . . . . v. Göthe . . . . . 465  
 146. Leonore . . . . . Bürger . . . . . 465  
 147. Der wilde Jäger . . . Bürger . . . . . 471  
 148. Wilhelm's Geist . . . . . v. Herder . . . . . 477

## D. Allegorische Dichtung.

## 1. Allegorie.

149. Das Mädchen aus der Fremde v. Schiller . . . . . 478  
 150. Die Größe der Welt . . v. Schiller . . . . . 479  
 151. Das Kind der Sorge . . v. Herder . . . . . 480  
 152. Einfalt und Wahrheit . . v. Herder . . . . . 481  
 153. Das Blümchen Wunderhold Bürger . . . . . 481  
 154. Elysium . . . . . v. Matthiſſon . . . . . 483  
 155. Die Musen . . . . . Gönz . . . . . 485  
 156. Der Tempel . . . . . A. W. Schlegel . . . . . 487  
 157. Die verlorne Kirche . . Umland . . . . . 487

## 2. Fabel.

158. Zeus und das Schaf . . Lessing . . . . . 489  
 159. Zeus und das Pferd . . Lessing . . . . . 490  
 160. Das Schaf . . . . . Lessing . . . . . 490  
 161. Die Berathschlagung der  
 Pferde . . . . . Gleim . . . . . 491  
 162. Die Grille und die Ameise Gleim . . . . . 493  
 163. Die Fliege und die Biene . Tiedge . . . . . 493  
 164. Die Spinne und die Biene Weisser . . . . . 494  
 165. Das Johannismwürmchen . Pfeffer . . . . . 495  
 166. Frosch und Nachtigall . . Haug . . . . . 495  
 167. Sonne und Regenbogen . . Haug . . . . . 496  
 168. Der Affe . . . . . Mühler . . . . . 496  
 169. Die Gans und der Wolf . Mühler . . . . . 496  
 170. Die Nachahmer . . . . Mühler . . . . . 497  
 171. Die Rose . . . . . G. Reinbeck . . . . . 497  
 172. Die Wohlthat . . . . . G. Reinbeck . . . . . 498

Nro.		Seite.
173.	Vorsicht . . . . . G. Reinbeck . . . . .	498
174.	Der gute Rath . . . . . G. Reinbeck . . . . .	499
175.	Die Rabe u. die Nachtigallen . . . . . G. Reinbeck . . . . .	499

## 3. Parabel.

176.	Die Theilung der Erde . . . . . v. Schiller . . . . .	500
177.	Frage und Antwort . . . . . Hamann . . . . .	500
178.	Der Persische Weise . . . . . G. Reinbeck . . . . .	501

## 4. Pyramythie.

179.	Die Lilie und die Rose . . . . . v. Herder . . . . .	501
180.	Der sterbende Schwan . . . . . v. Herder . . . . .	502
181.	Der Felsenstrom . . . . . Graf Fr. L. zu Stolberg . . . . .	503

## E. Epigrammatische Dichtung.

## I. Lyrische.

182.	Verlorene Liebe . . . . . v. Göthe . . . . .	505
183.	Der Mai in Italien . . . . . v. Göthe . . . . .	505
184.	Der Mai . . . . . v. Logau . . . . .	505
185.	Grabschrift eines Jünglings . . . . . Graf Fr. L. zu Stolberg . . . . .	505
186.	Das fromme Mädchen . . . . . Kub . . . . .	505

## II. Beschreibende.

187.	Die Bienen . . . . . v. Herder . . . . .	505
188.	Anakreons Grab . . . . . v. Göthe . . . . .	506
189.	Die Felsenquelle . . . . . v. Matthiffon . . . . .	506
190.	Die Zypressen im Weingarten . . . . . v. Matthiffon . . . . .	506

## III. Epische.

191.	Auf den Fels . . . . . Lessing . . . . .	506
192.	Diogenes . . . . . Bürger . . . . .	506
193.	Der Streit . . . . . v. Nicolay . . . . .	506
194.	Der Blinde . . . . . v. Nicolay . . . . .	507
195.	Wanderung des Glücks . . . . . Bernice . . . . .	507
196.	Franzens Lob . . . . . Haug . . . . .	507
197.	Harpagons Stoßseufzer . . . . . Haug . . . . .	507
198.	Der Lobredner der Alten . . . . . Dpis . . . . .	507
199.	Was Hippokrene auf Deutsch heißt . . . . . Kästner . . . . .	507

## IV. Dibaktische.

200.	Der Weise . . . . .	Opiß . . . . .	508
201.	Der geizige Reiche . . . . .	Opiß . . . . .	508
202.	Unbeständigkeit des Glücks.	Wernicke . . . . .	508
203.	Blumenreiche Gedichte . . . . .	Wernicke . . . . .	508
204.	Auf das gemeine Gerücht . . . . .	Wernicke . . . . .	508
205.	Das Kind in der Wiege . . . . .	v. Schiller . . . . .	509
206.	An die Muse . . . . .	v. Schiller . . . . .	509
207.	Kolumbus . . . . .	v. Schiller . . . . .	509
208.	Schimpfliches Lob . . . . .	Lessing . . . . .	509
209.	An einen Schauspieler . . . . .	Lessing . . . . .	509
210.	An Marull . . . . .	Lessing . . . . .	510
211.	Die Vortheile der Weisheit	Kästner . . . . .	510
212.	Das Epigramm . . . . .	A. W. v. Schlegel . . . . .	510

## V. Satirische.

213.	Dialog . . . . .	Haug . . . . .	510
214.	Der Minister und der Bürgermeister . . . . .	Haug . . . . .	510
215.	Der Verleger an den Dichter	Weißer . . . . .	511
216.	Rant und seine Ausleger . . . . .	v. Schiller . . . . .	511
217.	Elmire und der Mafier . . . . .	v. Nicolay . . . . .	511

## F. Burleske Dichtung.

218.	Goliath und David . . . . .	Claudius . . . . .	511
219.	Der Sackkasten . . . . .	G. Reinbeck . . . . .	512
220.	Musen und Grazien in der Markt . . . . .	v. Göthe . . . . .	514

## 110. Die Entführung.

„Knapp', sattle mir mein Dänenroß,  
 Daß ich mir Ruh' erreite!  
 Es wird mir hier zu eng im Schloß;  
 Ich will und muß in's Weite!“ —  
 So rief der Ritter Karl in Hast,  
 Voll Angst und Abndung, sonder Raß.  
 Es schien ihn fast zu plagen,  
 Als hätt' er Wen erschlagen.

Er sprengte, daß es Funken hob,  
 Hinunter von dem Hofe;  
 Und als er kaum den Blick erhob,  
 Sieh da! Gertruden's Jofe!  
 Zusammen schrak der Rittermann;  
 Es packt' ihn, wie mit Krallen, an,  
 Und schüttelt ihn, wie Fieber,  
 Hinüber und herüber.

„Gott grüß' Euch, edler junger Herr!  
 Gott geb' Euch Heil und Frieden!  
 Mein armes Fräulein hat mich her  
 Zum letztenmal beschieden.  
 Verloren ist Euch Trudchen's Hand!  
 Dem Junker Plump von Pommerland  
 Hat sie, vor Aller Ohren,  
 Ihr Vater zugeschworen.“

„Mord! — flucht er laut, bei Schwert und Spieß, —  
 Wo Karl Dir noch gelüftet,  
 So sollst Du tief in's Burgverließ,  
 Wo Wolsch und Unke nistet.  
 Nicht rasten will ich Tag und Nacht,  
 Bis daß ich nieder ihn gemacht,  
 Das Herz ihm ausgerissen,  
 Und das Dir nachgeschmissen.“

Jetzt in der Kammer jagt die Braut,  
 Und zuckt vor Herzenswehen,  
 Und ächzet tief, und weinet laut,  
 Und wünschet zu vergehen.  
 Ach! Gott der Herr muß ihrer Pein,  
 Bald muß und wird er gnädig seyn.  
 Hört Ihr zur Trauer läuten;  
 So wißt Ihr's auszudeuten. —

„Geh', meld' ihm, daß ich sterben muß! —  
 Rief sie mit tausend Zähren. —



Geb', bring' ihm, ach! den letzten Gruß,  
Den er von mir wird hören!  
Geb', unter Gottes Schutz, und bring'  
Von mir ihm diesen goldnen Ring  
Und dieses Wehrgehente,  
Wobei er mein gedente! — —

Zu Ohren braust' ihm, wie ein Meer,  
Die Schreckenspost der Dirne.  
Die Berge wankten um ihn her;  
Es flirr' ihm vor der Stirne.  
Doch jach wie Windeswirbel fährt,  
Und rührig Laub und Staub empört,  
Ward seiner Lebensgeister  
Verzweiflungsmuth nun Meister.

„Gottslohn! Gottslohn! Du treue Magd,  
Kann ich's Dir nicht bezahlen.  
Gottslohn! daß Du mir's angefragt,  
Zu hundert tausend Malen.  
Bist wohlgemuth und tummle Dich!  
Flugs tummle Dich zurück und sprich:  
Wär's auch aus tausend Ketten,  
So wollt' ich sie erretten!

Bist wohlgemuth und tummle Dich!  
Flugs tummle Dich von hinnen!  
Ha! Riesen gegen Dieb und Stich,  
Wollt' ich sie abgewinnen.  
Sprich: Mitternachts, bei Sternenschein,  
Wollt' ich vor ihrem Fenster seyn,  
Mir geh' es, wie es gehe!  
Wohl, oder ewig wehe!

Risch auf und fort!“ — Wie Sporen trieb  
Des Ritters Wort die Dirne.  
Tief holt' er wieder Luft und rieb  
Sich's klar vor Aug' und Stirne.  
Dann schwenkt' er hin und her sein Kopf,  
Daß ihm der Schweiß vom Buge floß,  
Bis er sich Rath ersönnee,  
Und den Entschluß gewonnen.

Drauf ließ er heim sein Silberhorn  
Von Dach und Zinnen schallen.  
Heran gesprengt, durch Korn und Dorn,  
Kam stracks ein Heer Basallen.  
Draus zog er Mann bei Mann hervor,  
Und raunt' ihm heimlich Ding in's Ohr: —

„Wohlauf! Wohlan! Seyd fertig,  
Und meines Horns gewärtig!“ —

Als nun die Nacht Gebirg' und Thal  
Bermummt in Rabenschatten,  
Und Hochburg's Lampen überall  
Schon ausgeflimmert hatten,  
Und Alles tief entschlafen war,  
Doch nur das Fräulein immerdar,  
Voll Fieberangst, noch wachte,  
Und seinen Ritter dachte:

Da hoch! Ein süßer Liebeston  
Kam leif' empör geflogen.  
„Ho, Trudchen, ho! da bin ich schon!  
Risch auf! Dich angezogen!  
Ich, ich, Dein Ritter; rufe Dir;  
Geschwind', geschwind' herab zu mir!  
Schon wartet Dein die Leiter;  
Mein Klepper bringt Dich weiter.“ —

„Ach nein, Du Herzens-Karl, ach nein!  
Still, daß ich nichts mehr höre!  
Enträna' ich ach! mit Dir allein,  
Dann wehe meiner Ehre!  
Nur noch ein letzter Liebestuß  
Sey, Liebster, Dein und mein Genuss,  
Eh' ich im Todtenkleide  
Auf ewig von Dir scheide.“ —

„Ha, Kind! Auf meine Rittertreu'  
Kannst Du die Erde bauen.  
Du kannst, bei'm Himmel! froh und frei  
Mir Ehr' and Leib vertrauen.  
Risch geht's nach meiner Mutter fort:  
Das Sacrament vereint uns dort.  
Komm, komm!. Du bist geborgen,  
Laß Gott und mich nur sorgen!“ —

„Mein Vater!... Ach! ein Reichsbaron!...  
So stolz von Ehrenstamme!...  
Laß ab! Laß ab! Wie beb' ich schon,  
Vor seines Hornes Flamme!  
Nicht rasen wird er Tag und Nacht,  
Bis daß er nieder Dich gemacht,  
Das Herz Dir ausgerissen,  
Und das mir vorgeschmissen.“ —

„Ha, Kind! Sey nur erst sattelfest,  
So ist mir nicht mehr bange; —

Dann steht uns offen Ost und West. —  
 O zaudre nicht zu lange!  
 Horch, Liebchen, horch ... Was rührte sich? ...  
 Um Gotteswillen! tummle Dich!  
 Komm, komm! Die Nacht hat Ohren!  
 Sonst sind wir ganz verloren.“ —

Das Fräulein jagte, ... stand, ... und stand;  
 Es graust' ihr durch die Glieder. —  
 Da griff er nach der Schwanenhand,  
 Und zog sie flink hernieder.  
 Ach! Was ein Herzen, Mund und Brust,  
 Mit Rang und Drang, voll Angst und Lust,  
 Belauschten jetzt die Sterne  
 Aus hoher Himmelsferne! —

Er nahm sein Lieb, mit einem Schwung,  
 Und schwang's auf den Polacken.  
 Hui! sah er selber auf und schlang  
 Sein Heerhorn um den Nacken.  
 Der Ritter hinten, Trudchen vorn.  
 Den Dänen trieb des Ritters Sporn;  
 Die Peitsche den Polacken;  
 Und Hochburg blieb im Nacken. —

Ach! leise hört die Mitternacht!  
 Kein Wörtchen ging verloren.  
 Im nächsten Bett war aufgewacht  
 Ein Paar Verrätherohren.  
 Des Fräuleins Sittenmeisterinn,  
 Voll Bier nach schönem Goldgewinn,  
 Sprang hurtig auf, die Thaten  
 Dem Alten zu verrathen.

„Halloh! Halloh! Herr Reichsbaron!  
 Hervor aus Bett und Kammer!  
 Eu'r Fräulein Trudchen ist entflohn,  
 Entflohn zu Schand und Jammer!  
 Schon reitet Karl von Eichenhorst,  
 Und jagt mit ihr durch Feld und Forst.  
 Geschwind! Ihr dürft nicht weilen,  
 Wollt' Ihr sie noch ereilen.“

„Hui! auf der Freiherr, hui! heraus,  
 Bewehrte sich zum Streite,  
 Und donnerte durch Hof und Haus,  
 Und weckte seine Leute. —

„Heraus, mein Sohn von Pommerland!  
 Sitz' auf! Nimm Lanz' und Schwert zur Hand!

Die Braut ist Dir gestohlen;  
Fort, fort! sie einzuholen!“ —

Rasch ritt das Paar im Zwielicht schon,  
Da hörch! ... ein dumpfes Rufen, —  
Und hörch! ... erscholl ein Donnerton,  
Von Hochburg's Pferdehusen.  
Und wild kam Plump, den Zaum verhängt,  
Weit, weit voran, daher gesprengt,  
Und ließ, zu Trudchen's Grausen,  
Vorbei die Lanze sausen. —

„Halt' an! halt' an! Du Ehrendieb,  
Mit Deiner losen Bente!  
Herbei vor meinem Klingenhieb!  
Dann raube wieder Bräute!  
Halt' an, verlauf'ne Buhlerin,  
Daß neben Deinem Scharken hin  
Dich meine Rache strecke,  
Und Schimpf und Schand' Euch decke!“ —

„Das leugst Du, Plump von Pommerland,  
Bei Gott und Ritterehre!  
Herab! herab! daß Schwert und Hand  
Dich andre Sitte lehre, —  
Halt', Trudchen, halt' den Dänen an! —  
Herunter, Junker Grobian,  
Herunter von der Währe,  
Daß ich Dich Sitte lehre!“ —

Ach! Trudchen, wie voll Angst und Noth!  
Sah hoch die Säbel schwingen.  
Hell funkelten im Morgenroth  
Die Damascener-Klingen.  
Von Kling und Klang, von Ach und Krach  
Ward rund umher das Echo mach.  
Von ihrer Fersen Stampfen  
Begann der Grund zu dampfen.

Wie Wetter schlug des Liebsten Schwert  
Den Ungeschliffnen nieder.  
Gertruden's Held blieb unversehrt,  
Und Plump erstand nicht wieder. —  
Nun, weh, o weh! erbarm es Gott!  
Kam fürchterlich, Galopp und Trott,  
Als Karl kaum ausgestritten,  
Der Nachtrab angeritten. —

Trarah! Trarah! durch Flur und Wald  
Rieß Karl sein Horn nun schallen.

Sieh da! Hervor vom Hinterhalt,  
 Hop hop! sein Heer Vasallen. —  
 „Nun halt', Baron, und hör' ein Wort!  
 Schau' auf! Erblickst Du Jene dort?  
 Die sind zum Schlagen fertig,  
 Und meines Wink's gewärtig.

Halt' an! Halt' an! und hör' ein Wort,  
 Damit Dich's nicht gereue!  
 Dein Kind gab längst mir Treu' und Wort,  
 Und ich ihm Wort und Treue.  
 Willst Du zerreißen Herz und Herz?  
 Soll Dich ihr Blut, soll Dich ihr Schmerz,  
 Vor Gott und Welt verklagen?  
 Wohl! so laß uns schlagen!

Noch halt! Bei Gott beschwör' ich Dich!  
 Bepor's Dein Herz gereuet.  
 In Ehr' und Züchten hab' ich mich  
 Dem Fräulein stets geweiht.  
 Gib... Vater!... gib mir Trudchen's Hand! —  
 Der Himmel gab mir Gold und Land;  
 Mein Ritterruhm und Adel,  
 Gottlob! trotz jedem Tadel.“

Ah! Trudchen, wie voll Angst und Noth!  
 Verblüht' in Todesblässe.  
 Vor Zorn der Freiherr heiß und roth,  
 Gleich einer Feueresse. —  
 Und Trudchen warf sich auf den Grund;  
 Sie rang die schönen Hände wund,  
 Und suchte baß, mit Thränen,  
 Den Eifrer zu versöhnen.

„O Vater! habt Barmherzigkeit  
 Mit Eurem armen Kinde!  
 Verzeih' Euch, wie Ihr uns verzeiht,  
 Der Himmel auch die Sünde!  
 Glaubt, bester Vater, diese Flucht,  
 Ich hätte nimmer sie versucht,  
 Wenn vor des Junkers Küssen  
 Ich nicht mich ekeln müssen. —

Wie oft habt Ihr auf Knie und Hand  
 Gewiegt mich und getragen!  
 Wie oft: Du Herzenskind! genannt,  
 Du Trost in alten Tagen!  
 O Vater, Vater! Denkt zurück!  
 Ermordet nicht mein games Glück!

Ihr tödtet sonst daneben  
Auch Eures Kindes Leben.“ —

Der Freiherr warf sein Haupt herum,  
Und wies den krausen Nacken.  
Der Freiherr rief, wie taub und stumm,  
Die dunkelbraunen Backen.  
Vor Wehmuth brach ihm Herz und Blick;  
Doch schlang er stolz den Strom zurück,  
Um nicht durch Waterthränen  
Den Rittersinn zu höhnen.

Bald sanken Zorn und Ungeßüm,  
Das Waterberg wuchs über.  
Von heißen Zähren strömten ihm  
Die stolzen Augen über.  
Er hob sein Kind vom Boden auf,  
Er ließ der Herzensflut den Lauf,  
Und wollte schier vergehen,  
Vor wunder süßen Wehen. —

„Nun wohl! Verzeih' mir Gott die Schuld,  
So wie ich Dir verzeihe!  
Empfange meine Waterhuld,  
Empfange sie auf's neue!  
In Gottes Namen, sey es drum! —  
Hier wandt' er sich zum Ritter um. —  
Da! Nimm sie meinerwegen,  
Und meinen ganzen Segen!“

Komm, nimm sie hin, und sey mein Sohn,  
Wie ich Dein Vater werde!  
Vergeben und vergessen schon  
Ist jegliche Beschwerde.  
Dein Vater, einst mein Ehrenfeind,  
Der's nimmer hold mit mir gemeint,  
That Vieles mir zu Hohne,  
Ihn hast' ich noch im Sohne.

Mach's wieder gut! Mach's gut, mein Sohn,  
An mir und meinem Kinde!  
Auf daß ich meiner Güte Lohn  
In deiner Güte finde.  
So segne denn, der auf uns sieht,  
Euch segne Gott von Glied zu Glied!  
Auf! Wechselt Ring' und Hände!  
Und hiermit Lied am Ende!“ —

## 111: Das Lied vom braven Manne.

Hoch klingt das Lied vom braven Mann,  
 Wie Orgelton und Glockenklang.  
 Wer hohen Muths sich rühmen kann,  
 Den lohnt nicht Gold, den lohnt Gesang.  
 Gottlob! daß ich singen und preisen kann,  
 Zu singen und preisen den braven Mann.

Der Thauwind kam vom Mittagsmeer,  
 Und schob durch Welschland, trüb' und feucht.  
 Die Wolken flogen vor ihm her,  
 Wie wann der Wolf die Herde scheucht.  
 Er legte die Felder; zerbrach den Forst;  
 Auf Seen und Strömen das Grundeis horst.

Am Hochgebirge schmolz der Schnee;  
 Der Sturz von tausend Wassern scholl;  
 Das Wiesenthal begrub ein See;  
 Des Landes Heerstrom wuchs und schwoll;  
 Hoch rollten die Wogen, entlang ihr Gleis,  
 Und rollten gewaltige Felsen Eis.

Auf Pfeilern und auf Bogen schwer,  
 Aus Quaderstein von unten auf,  
 Lag eine Brücke drüber her;  
 Und mitten stand ein Häuschen drauf.  
 Hier wohnte der Zöllner, mit Weib und Kind. —  
 „O Zöllner! o Zöllner! Entfleuch geschwind!“

Es dröhnt' und dröhnte dumpf heran;  
 Laut heulsten Sturm und Bog' um's Haus.  
 Der Zöllner sprang zum Dach hinan,  
 Und blickt' in den Tumult hinaus. —  
 „Barmherziger Himmel! Erbarme Dich!  
 Verloren! Verloren! Wer rettet mich?“ —

Die Schollen rollten, Schuß auf Schuß!  
 Von beiden Ufern, hier und dort,  
 Von beiden Ufern riß der Fluß  
 Die Pfeiler sammt den Bogen fort.  
 Der bebende Zöllner, mit Weib und Kind,  
 Er heulte noch lauter, als Strom und Wind.

Die Schollen rollten, Stoß auf Stoß,  
 An beiden Enden, hier und dort,  
 Zerborsten und zertrümmert, schoß  
 Ein Pfeiler nach dem andern fort.  
 Bald nahet der Mitte der Umsturz sich. —  
 „Barmherziger Himmel! Erbarme Dich!“ —

Hoch auf dem fernen Ufer stand  
 Ein Schwarm von Gassern, groß und klein;  
 Und jeder schrie und rang die Hand,  
 Doch mochte Niemand Retter sein.  
 Der bebende Zöllner, mit Weib und Kind,  
 Durchheulte nach Rettung den Strom und Wind.

Wann klingst Du Lied vom braven Mann,  
 Wie Orgelton und Glockenklang?  
 Wohlan! So nenn' ihn, nenn' ihn dann!  
 Wann nennst Du ihn mein schönster Sang?  
 Bald nahest der Mitte der Umsturz sich.  
 O braver Mann! braver Mann! zeige Dich!

Rasch galoppirt' ein Graf hervor,  
 Auf hohem Ross ein edler Graf.  
 Was hielt des Grafen Hand empor?  
 Ein Beutel war es, voll und straff. —  
 „Zwei hundert Pistolen sind zugesagt  
 Dem, welcher die Rettung der Armen magt.“

Wer ist der Brave? Ist's der Graf?  
 Sag' an, mein braver Sang, sag' an! —  
 Der Graf, bei'm höchsten Gott! war brav,  
 Doch weiß ich einen bravern Mann. —  
 O braver Mann! braver Mann! zeige Dich!  
 Schon naht das Verderben sich fürchterlich. —

Und immer höher schwell die Fluth;  
 Und immer lauter schnob der Wind;  
 Und immer tiefer sank der Ruth. —  
 O Retter! Retter! Komm geschwind! —  
 Stets Pfeiler bei Pfeiler zerborst und brach.  
 Laut krachten und stürzten die Bögen nach.

„Halloh! Halloh! Frisch auf gewagt!“  
 Hoch hielt der Graf den Preis empor.  
 Ein Jeder hört's, doch Jeder zagt,  
 Aus Tausenden tritt Keiner vor.  
 Vergebens durchheulte, mit Weib und Kind,  
 Der Zöllner nach Rettung den Strom und Wind. —

Sieh', schlecht und recht, ein Bauersmann  
 Am Wanderstabe schritt daher,  
 Mit grobem Kittel angethan,  
 An Wuchs und Antlitz hoch und hehr.  
 Er hörte den Grafen; vernahm sein Wort;  
 Und schaute das nahe Verderben dort.



Und lähn in Gottes Namen, sprang  
 Er in den nächsten Fischerkahn;  
 Trotz Wirbel, Sturm, und Wogendräng,  
 Kam der Erretter glücklich an.  
 Doch wehe! der Rache war allmächtig,  
 Um Retter von Allen zugleich zu seyn.

Und dreimal zwang er seinen Kahn,  
 Trotz Wirbel, Sturm, und Wogendräng;  
 Und dreimal kam er glücklich an,  
 Bis ihm die Rettung ganz gelang.  
 Raub kamen die letzten in sichern Port,  
 So rollte das letzte Getrümmer fort. —

Wer ist, wer ist der brave Mann?  
 Sag' an, sag' an, mein braver Mann!  
 Der Bauer magt' ein Leben dran;  
 Doch that er's wohl um Goldesklang?  
 Denn spendete nimmer der Graf sein Gut,  
 So wagte der Bauer vielleicht kein Blut. —

„Hier, rief der Graf, mein wackerer Freund!  
 Hier ist Dein Preis! Komm her! Nimm hin!“ —  
 Sag' an, war das nicht brav gemeint? —  
 Bei Gott! der Graf trug hohen Sinn. —  
 Doch höher und himmlischer, wahrlich! schlug  
 Das Herz, das der Bauer im Rittel trug.

„Mein Leben ist für Gold nicht feil.  
 Arm bin ich zwar, doch ess' ich satt.  
 Dem Zöllner werd' Euer Gold zu Theil,  
 Der Hab' und Gut verloren hat!“  
 So rief er, mit herzlichem Biederton,  
 Und wandte den Rücken und ging davon. —

Hoch klingst Du Lied vom braven Mann,  
 Wie Orgelton und Glockenklang!  
 Wer solchen Muths sich rühmen kann,  
 Den lohnt kein Gold, den lohnt Gesang.  
 Gottlob! das ich singen und preisen kann,  
 Unsterblich zu preisen den braven Mann.

## 112. Die Weiber von Weinsberg.

Wer sagt mir an wo Weinsberg liegt?  
 Soll seyn ein wadres Städtchen,  
 Soll haben, fromm und klug gewiezt,  
 Biel Weiberchen und Mädchen.  
 Kommt mir einmal das Freien ein,  
 So werd' ich eins aus Weinsberg frein.

Einsmals der Kaiser Konrad war  
 Dem guten Städtlein böse,  
 Und rückt' heran mit Kriegeskhaar  
 Und Reißgeugetöse,  
 Umlagert' es mit Ross und Mann,  
 Und schoß und rannte drauf und dran.

Und als das Städtlein widerstand,  
 Trotz allen seinen Nöthen,  
 Da ließ er, hoch von Grimm entbrannt,  
 Den Herold 'nein trompeten:  
 Ihr Schurken, komm' ich 'nein, so wißt,  
 Soll hängen, all' was männlich ist.

Drob, als er den Avis also  
 Hinein trompeten lassen,  
 Gab's lautes Zetermordio,  
 Zu Haus und auf den Gassen.  
 Das Brod war theuer in der Stadt;  
 Doch theurer noch war guter Rath.

„O weh, mir armen Koridon!  
 O weh mir!“ Die Pastores  
 Schrien: „Kyrie Eleyson!  
 Wir gehn, wir gehn kapores!  
 O weh mir armen Korydon!  
 Es juckt' mir an der Kehle schon.“

Doch wann's Matthä' am letzten ist,  
 Trotz Rathen, Thun und Beten,  
 So rettet oft noch Weiberlist  
 Aus Nengsten und aus Nöthen.  
 Denn Pfaffenrüg und Weiberlist  
 Sehn über Alles, wie Ihr wißt.

Ein junges Weibchen lobesan,  
 Seit gestern erst getrauet,  
 Gibt einen klugen Einfall an,  
 Der alles Volk erbauet;  
 Den Ihr, sofern Ihr anders wollt,  
 Belachen und belatschen sollt.

Zur Zeit der stillen Mitternacht  
 Die schönste Ambassade  
 Von Weibern sich in's Lager macht,  
 Und bittelt dort um Gnade.  
 Sie bittelt sanft, sie bittelt süß,  
 Erhält doch aber nichts, als dieß:

„Die Weiber sollen Abzug han,  
 Mit ihren besten Schätzen;  
 Was übrig bliebe, wollte man  
 Zerhauen und zerfetzen.“

Mit der Capitulation  
 Schleicht die Gesandtschaft trüb' davon.

Drauf, als der Morgen bricht hervor,  
 Geh't Achtung! Was geschieht?  
 Es öffnet sich das nächste Thor,  
 Und jedes Weibchen zieht,  
 Mit ihrem Männchen schwer im Sack,  
 So wahr ich lebe! Huckepack. —

Manch Hoffschranz suchte zwar sofort  
 Das Kniffchen zu vereiteln;  
 Doch Konrad sprach: „Ein Kaiserwort  
 Soll man nicht drehn noch deuteln.  
 Ha bravo! rief er, bravo so!  
 Meint' unsre Frau es auch nur so!“

Er gab Pardon und ein Bankett,  
 Den Schönen zu Gefallen.  
 Da ward gezeigt, da ward trompet't,  
 Und durchgetanzt mit allen,  
 Wie mit der Bürgermeisterinn,  
 So mit der Besenbinderinn.

Ei! sagt mir doch, wo Weinsberg liegt?  
 Ist gar ein wackres Städtchen.  
 Hat, treu und fromm und klug gewiegt,  
 Viel Weiberchen und Mädchen.  
 Ich muß, kommt mir das Freien ein,  
 Fürwahr! muß eins aus Weinsberg frein.

---

---

---

146. Leonore.

Leonore fuhr um's Morgenroth  
Empor aus schweren Träumen:  
„Bist untreu, Wilhelm, oder todt?  
Wie lange willst Du säumen?“ —  
Er war mit König Friedrichs Macht  
Gezogen in die Prager Schlacht,

Und hatte nicht geschrieben,  
Ob er gesund geblieben.

Der König und die Kaiserinn,  
Des langen Habers müde,  
Erweichten ihren harten Sinn,  
Und machten endlich Friede;  
Und jedes Heer, mit Sing und Sang,  
Mit Paukenschlag und Kling und Klang,  
Geschmückt mit grünen Reifern,  
Zog heim zu seinen Häusern.

Und überall all überall,  
Auf Wegen und auf Stegen,  
Zog Alt und Jung dem Jubelschall  
Der Kommenden entgegen.  
„Gottlob!“ rief Kind und Gattinn laut,  
„Willkommen!“ manche frohe Braut.  
Ach! aber für Lenoren  
War Gruß und Kuß verloren.

Sie frug den Zug wohl auf und ab,  
Und frug nach allen Namen;  
Doch Keiner war, der Kundschaft gab,  
Von Allen, so da kamen.  
Als nun das Heer vorüber war,  
Zerraukte sie ihr Rabenbaar,  
Und warf sich hin zur Erde,  
Mit wüthiger Geberde.

Die Mutter lief wohl hin zu ihr: —  
„Ach, daß sich Gott erbarme!  
Du trautes Kind, was ist mit Dir?“ —  
Und schloß sie in die Arme. —  
„O Mutter, Mutter! hin ist hin!  
Nun fahre Welt und Alles hin!  
Bei Gott ist kein Erbarmen!  
O weh, o weh mir Armen!“ —

„Hilf Gott, hilf! Sieh uns gnädig an!  
Kind, bet' ein Vaterunser!  
Was Gott thut, das ist wohlgethan.  
Gott, Gott erbarmt sich unser!“ —  
„O Mutter, Mutter! Eitler Wahn!  
Gott hat an mir nicht wohlgethan!  
Was half, was half mein Beten?  
Nun ist's nicht mehr vonnöthen.“ —

„Hilf Gott, hilf! Wer den Vater kennt,  
Der weiß, er hilft den Kindern.

Das hochgelobte Sakrament  
 Wird Deinen Jammer lindern.“ —  
 „O Mutter, Mutter! was mich brennt,  
 Das lindert mir kein Sakrament!  
 Kein Sakrament mag Leben  
 Den Todten wiedergeben.“

„Hör', Kind! Wie, wenn der falsche Mann,  
 Im fernen Ungerlande,  
 Sich seines Glaubens abgethan,  
 Zum neuen Ehebande?  
 Laß fahren, Kind, sein Herz dahin!  
 Er hat es nimmermehr Gewinn!  
 Wann Seel' und Leib sich trennen,  
 Wird ihn sein Meineid brennen.“ —

„O Mutter, Mutter! Hin ist hin!  
 Verloren ist verloren!  
 Der Tod, der Tod ist mein Gewinn!  
 O wär' ich nie geboren!  
 Lisch aus, mein Licht, auf ewig aus!  
 Stirb hin, stirb hin in Nacht und Graus!  
 Bei Gott ist kein Erbarmen.  
 O weh, o weh mir Armen!“ —

„Hilf Gott, hilf! Geh' nicht in's Gericht  
 Mit Deinem armen Kinde!  
 Sie weiß nicht, was die Zunge spricht,  
 Behalt' ihr nicht die Sünde!  
 Ach, Kind, vergiß Dein irdisch Leid,  
 Und denk' an Gott und Seligkeit!  
 So wird doch Deiner Seelen  
 Der Bräutigam nicht fehlen.“ —

„O Mutter! was ist Seligkeit?  
 O Mutter! was ist Hölle?  
 Bei ihm, bei ihm ist Seligkeit,  
 Und ohne Wilhelm Hölle! —  
 Lisch aus, mein Licht, auf ewig aus!  
 Stirb hin, stirb hin in Nacht und Graus!  
 Ohn' ihn mag ich auf Erden,  
 Mag dort nicht selig werden.“ — —

So wüthete Verzweiflung  
 Ihr in Gehirn und Adern.  
 Sie fuhr mit Gottes Vorsehung  
 Vermessen fort zu hadern;  
 Zerschlug den Busen, und zerrang  
 Die Hand, bis Sonnenuntergang,

Bis auf am Himmelsbogen  
Die goldnen Sterne jagen.

Und außen, horch! ging's trap trap trap,  
Als wie von Rosseshufen;  
Und klirrend stieg ein Ritter ab,  
An des Geländers Stufen;  
Und horch! und horch! den Pfortenring  
Ganz lose, leise, klinglingling!  
Dann kamen durch die Pforte  
Bernehmlich diese Worte:

„Holla, Holla! Thu' auf, mein Kind!  
Schläfst, Liebchen, oder wachst Du?  
Wie bist noch gegen mich gesinnt?  
Und weinst oder lachst Du?“ —  
„Ach, Wilhelm, Du?.. So spät bei Nacht?..  
Geweinet hab' ich und gewacht;  
Ach, großes Leid erlitten!  
Wo kommst Du her geritten?“ —

„Wir satteln nur um Mitternacht.  
Weit ritt ich her von Böhmen.  
Ich habe spät mich aufgemacht,  
Und will Dich mit mir nehmen.“ —  
„Ach, Wilhelm, erst herein geschwind!  
Den Hagedorn durchsaust der Wind,  
Herein, in meinen Armen,  
Herzliebster, zu erwärmen!“ —

„Laß sausen durch den Hagedorn,  
Laß sausen, Kind, laß sausen!  
Der Rappe scharrt; es klirrt der Sporn.  
Ich darf allhier nicht hausen.  
Komm, schürze, spring' und schwinde Dich  
Auf meinen Rappen hinter mich!  
Muß heut noch hundert Meilen  
Mit Dir in's Brautbett eilen.“ —

„Ach! wolltest hundert Meilen noch  
Mich heut in's Brautbett tragen?  
Und horch! es brummt die Glocke noch,  
Die elf schon angeschlagen.“ —  
„Sieh hin, sieh her! der Mond scheint hell.  
Wir und die Todten reiten schnell.  
Ich bringe Dich, zur Wette,  
Noch heut in's Hochzeitbette.“ —

„Sag' an, wo ist Dein Kämmerlein?  
Wo? wie Dein Hochzeitbettchen?“ —

„Weit, weit von hier!.. Still, kühl und klein!..  
 Sechs Bretter und zwei Brettchen!“ —  
 „Hat's Raum für mich?“ — „Für Dich und mich!  
 Komm, schürze, spring' und schwinde Dich!  
 Die Hochzeitgäste hoffen;  
 Die Kammer steht uns offen.“ —

Schön Liebchen schürzte, sprang und schwang  
 Sich auf das Ross behende;  
 Wohl um den trauten Reiter schläng  
 Sie ihre Lilienhände;  
 Und hurre hurre, hop hop hop!  
 Sing's fort in tausendem Galopp,  
 Daß Ross und Reiter schnoben,  
 Und Kies und Funken stoben.

Zur rechten und zur linken Hand,  
 Vorbei vor ihren Blicken,  
 Wie flogen Anger, Heid' und Land!  
 Wie donnerten die Brücken! —  
 „Braut Liebchen auch?.. Der Mond scheint hell!  
 Hurrah! die Todten reiten schnell!  
 Braut Liebchen auch vor Todten?“ —  
 „Ach nein!.. Doch laß die Todten!“ —

Was Klang dort für Gesang und Klang?  
 Was flatterten die Raben?..  
 Horch Glockenklang! hoch Todtensang:  
 „Laßt uns den Leib begraben!“  
 Und näher zog ein Leichenzug,  
 Der Sarg und Todtenbahre trug.  
 Das Lied war zu vergleichen  
 Dem Unkenruf in Leichen.

„Nach Mitternacht begrabt den Leib,  
 Mit Klang und Sang und Klage!  
 Setz führ' ich heim mein junges Weib.  
 Mit, mit zum Brautgelage!  
 Komm, Küster, hier! Komm mit dem Chor,  
 Und gurgle mir das Brautlied vor!  
 Komm, Pfaff', und sprich den Segen,  
 Eh' wir zu Bett uns legen!“ —

Still Klang und Sang... Die Bahre schwand...  
 Gehorsam seinem Rufen,  
 Kam's, hurre hurre! nachgerannt,  
 Hart hinter's Rappen Hufen.  
 Und immer weiter, hop hop hop!  
 Sing's fort in tausendem Galopp,



Daß Roß und Reiter schnoben,  
Und Rieß und Funken stoben.

Wie flogen rechts, wie flogen links  
Gebirge, Bäum' und Hecken!

Wie flogen links, und rechts, und links  
Die Dörfer, Städt' und Flecken! —

„Graut Liebchen auch?.. Der Mond scheint hell!  
Hurrah! die Todten reiten schnell!

Graut Liebchen auch vor Todten?“ —  
„Ach! Laß sie ruhn, die Todten.“ —

Sieh da! sieh da! Am Hochgericht  
Tanz' um des Rades Spindel,  
Halb sichtbarlich bei Mondenlicht,  
Ein lustiges Gesindel. —

„Casa! Gesindel, hier! Komm hier!  
Gesindel, komm und folge mir!

Tanz' uns den Hochzeitreigen,  
Wann wir zu Bette steigen!“ —

Und das Gesindel, husch husch husch!

Kam hinten nachgeprasselt,  
Wie Wirbelwind am Haselbusch  
Durch dürre Blätter rasselst.

Und weiter, weiter, hop hop hop!  
Sing's fort in tausendem Galopp,

Daß Roß und Reiter schnoben,  
Und Rieß und Funken stoben.

Wie flog, was rund der Mond beschien,  
Wie flog es in die Ferne!

Wie flogen oben über hin  
Der Himmel und die Sterne! —

„Graut Liebchen auch?.. Der Mond scheint hell!  
Hurrah! die Todten reiten schnell!

Graut Liebchen auch vor Todten?“ —  
„O weh! Laß ruhn die Todten!“ —

„Kapp! Kapp! Mich dünkt, der Hahn schon ruft...  
Bald wird der Sand verrinnen..

Kapp! Kapp! Ich mittre Morgenluft..  
Kapp! Tummle Dich von hinnen! —

Vollbracht, vollbracht ist unser Lauf!  
Das Hochzeitbette thut sich auf!

Die Todten reiten schnelle!  
Wir sind, wir sind zur Stelle.“ — —

Rasch auf ein eisern Sitterthor  
Sing's mit verhängtem Zügel.

Mit schwanker Bert' ein Schlag davor  
 Zersprengte Schloß und Riegel.  
 Die Flügel flogen klirrend auf,  
 Und über Gräber ging' der Lauf.  
 Es blinkten Leichensteine  
 Rund um im Mondenscheine.

Da sieh! Da sieh! im Augenblick,  
 Huhu! ein gräßlich Wunder!  
 Des Reiters Koller, Stück für Stück,  
 Biel ab, wie mürber Zunder.  
 Zum Schädel; ohne Zopf und Schopf,  
 Zum nackten Schädel ward sein Kopf;  
 Sein Körper zum Gerippe,  
 Mit Stundenglas und Hippe.

Hoch bäumte sich, wild schnob der Rapp',  
 Und sprühte Feuerfunken;  
 Und hui, war's unter ihr hinab  
 Verschwunden und versunken.  
 Geheul! Geheul aus hoher Luft,  
 Geminsel kam aus tiefer Gruft.  
 Lenorens Herz, mit Beben,  
 Rang zwischen Tod und Leben.

Nun tanzten wohl bei Mondenglanz,  
 Rund um herum im Kreise,  
 Die Geister einen Rattentanz,  
 Und heulten diese Weise:  
 „Geduld! Geduld! Wenn's Herz auch bricht!  
 Mit Gott im Himmel hadre nicht!  
 Des Leibes bist Du lebzig;  
 Gott sey der Seele gnädig!“

### 147. Der wilde Jäger.

Der Wild- und Rheingraf stieß in's Horn:  
 „Halloh, halloh, zu Fuß und Ros!“  
 Sein Hengst erhob sich wiehernd vorn;  
 Laut rasselnd stürzt ihm nach der Troß;  
 Laut klist' und klast' es, frei vom Koppel,  
 Durch Korn und Dorn, durch Heid' und Stoppel.

Vom Strahl der Sonntagsfrühe war  
 Des hohen Domes Kuppel blank.  
 Zum Hochamt ruhte dumpf und klar  
 Der Glocken ernster Feierklang.

Gern tönten lieblich die Gesänge  
Der andachtsvollen Christenmenge.

Rischrasch quer über'n Kreuzweg ging's,  
Mit Horridoh und Huffasa,  
Sieh da! Sieh da, kam rechts und links  
Ein Reiter hier, ein Reiter da!  
Des Rechten Kopf war Silberblinken,  
Ein Feuerfarbner trug den Linken.

Wer waren Reiter links und rechts?  
Ich ahnd' es wohl, doch weiß ich's nicht.  
Lichtbehr erschien der Reiter rechts,  
Mit mildem Frühlingsangeficht.  
Graß, dunkelgelb der linke Ritter,  
Schuß Bliz vom Aug', wie Ungewitter.

„Willkommen hier, zu rechter Frist,  
Willkommen zu der edeln Jagd!  
Auf Erden und im Himmel ist  
Kein Spiel, das lieblicher behagt.“ —  
Er rief's, schlug laut sich an die Hüfte,  
Und schwang den Hut hoch in die Lüfte.

„Schlecht stimmt Deines Hornes Klang,  
Sprach der zur Rechten, sanften Muths,  
Zur Feierglock' und Chorgesang.  
Kehr' um! Erjagst Dir heut nichts Guts.  
Laß Dich den guten Engel warnen,  
Und nicht vom Bösen Dich umgarnen!“ —

„Jagt zu, jagt zu, mein edler Herr!  
Giel rasch der linke Ritter drein.  
Was Glockenklang? Was Chorgeplärr?  
Die Jaglust mag Euch baß erfreun!  
Laßt mich, was fürstlich ist, Euch lehren,  
Und Euch von Jenem nicht bethören!“ —

„Ha! Wohl gesprochen, linker Mann!  
Du bist ein Held nach meinem Sinn.  
Wer nicht des Weidwerks pflegen kann,  
Der scher' an's Paternoster hin!  
Mag's, frommer Narr, Dich baß verdriesen,  
So will ich meine Lust doch büßen!“ —

Und hurre hurre, vorwärts ging's,  
Feld ein und aus, Berg ab und an.  
Stets ritten Reiter rechts und links  
Zu beiden Seiten neben an.

Auf sprang ein weißer Hirsch von ferne,  
Mit sechzehnackigem Gehörne.

Und lauter stieß der Graf in's Horn;  
Und rascher flog's zu Fuß und Ros;,  
Und, sieh! bald hinten und bald vorn  
Stürzt' Einer todt dahin vom Troß.  
„Laß stürzen! Laß zur Hölle stürzen!  
Das darf nicht Fürstenlust verwürzen.“

Das Wild duckt sich in's Aehrenfeld,  
Und hofft da sichern Aufenthalt.  
Sieh da! Ein armer Landmann stellt  
Sich dar in kläglicher Gestalt.  
„Erbarmen, lieber Herr, Erbarmen!  
Verschont den sauren Schweiß des Armen!“

Der rechte Ritter sprengt heran,  
Und warnt den Grafen sanft und gut;  
Doch daß heßt ihn der linke Mann  
Zu schadenfrohem Frevelmuth.  
Der Graf verschmäht des Rechten Warnen,  
Und läßt vom Linken sich umgarnen.

„Hinweg, Du Hund! schnaubt fürchterlich  
Der Graf den armen Pflüger an.  
Sonst heß' ich selbst, bei'm Teufel! Dich.  
Hallob, Gesellen, drauf und dran!  
Zum Zeichen, daß ich wahr geschworen,  
Knallt ihm die Peitschen um die Ohren!“

Gesagt, gethan! Der Wildgraf schwang  
Sich über'n Hagen rasch voran,  
Und hinterher, bei Knall und Klang,  
Der Troß mit Hund und Ros und Mann;  
Und Hund und Mann und Ros zerstampfte  
Die Halmen, daß der Acker dampfte.

Vom nahen Lärm empor geschucht,  
Feld ein und aus, Berg ab und an  
Gesprengt, verfolgt, doch unerreicht,  
Greift das Wild des Angers Plan;  
Und mischt sich, da verschont zu werden,  
Schlau mitten zwischen zahme Heerden.

Doch hin und her, durch Flur und Wald,  
Und her und hin, durch Wald und Flur,  
Verfolgen und erwittern bald  
Die raschen Hunde seine Spur.

Der Hirt voll Angst für seine Heerde,  
Wirft vor dem Grafen sich zur Erde.

„Erbarmen, Herr, Erbarmen! Laßt  
Mein' armes stilles Vieh in Ruh!  
Bedenket, lieber Herr, hier gras't  
So mancher armen Wittwe Ruh.  
Ihr Eins und Alles spart der Armen!  
Erbarmen, lieber Herr, Erbarmen!“

Der rechte Ritter sprengt heran,  
Und warnt den Grafen sanft und gut.  
Doch daß bezt ihn der linke Mann  
Zu schadenfrohem Trebelmuth.  
Der Graf verschmäht des Rechten Warnen,  
Und läßt vom Linken sich umgarnen.

„Bewegner Hund, Der Du mir wehrst!  
Ha, daß Du Deiner besten Ruh  
Selbst um, und angewachsen wärst,  
Und jede Vettel noch dazu!  
So sollt' es daß mein Herz ergehen,  
Euch straks in's Himmelreich zu hegen.“

Halloh, Gesellen, drauf und dran!  
So! Doho! Hussasasa!“ —  
Und jeder Hund fiel wüthend an,  
Was er zunächst vor sich ersah.  
Bluttriefend sank der Hirt zur Erde,  
Bluttriefend Stück für Stück die Heerde.

Dem Mordgewühl entrastt sich kaum  
Das Wild mit immer schwächerem Lauf;  
Mit Blut besprengt, bedeckt mit Schaum,  
Nimmt jetzt des Waldes Nacht es auf.  
Tief birgt sich's in des Waldes Mitte,  
In eines Klausners Gotteshütte.

Risch ohne Raß mit Peitschenknaß,  
Mit Horridoh und Hussasa,  
Und Kliff und Klaff und Hörnerschall,  
Verfolgt's der wilde Schwarm auch da.  
Entgegen tritt mit sanfter Bitte  
Der fromme Klausner vor die Hütte.

„Laß ab, laß ab von dieser Spur!  
Entweibe Gottes Freistatt nicht!  
Zum Himmel ächt die Kreatur,  
Und heißet von Gott Dein Strafgericht.“

Zum letztenmale laß Dich warnen,  
Sonnst wird Verderben Dich umgarnen!“

Der Rechte sprengt besorgt heran,  
Und warnt den Grafen sanft und gut;  
Doch baß bezgt ihn der linke Mann  
Zu schadenfrohem Frevelmuth.  
Und, wehe! Trotz des Rechten Warnen,  
Läßt er vom Linken sich umgarnen!

„Verderben hin, Verderben her!  
Das, ruft er, macht mir wenig Graus.  
Und wenn's im dritten Himmel wär',  
So acht' ich's keine Fledermaus.  
Mag's Gott und Dich, Du Narr, verdriesen,  
So will ich meine Lust doch büßen!“

Er schwingt die Peitsche, stößt in's Horn:  
„Halloh, Gesellen, drauf und dran!“  
Sui! schwinden Mann und Hütte vorn,  
Und hinten schwinden Kopf und Mann;  
Und Knall und Schall und Jagdgebrülle  
Verschlingt auf einmal Todtenstille.

Erschrocken blickt der Graf umher;  
Er stößt in's Horn, es tönet nicht;  
Er ruft, und hört sich selbst nicht mehr;  
Der Schwung der Peitsche lauset nicht;  
Er spornt sein Kopf in beide Seiten,  
Und kann nicht vor - nicht rückwärts reiten.

Drauf wird es düster um ihn her,  
Und immer düstrer, wie ein Grab.  
Dampf rauscht es, wie ein fernes Meer.  
Hoch über seinem Haupt herab  
Ruft furchtbar, mit Gewittergrimme,  
Dies Urtheil eine Donnerstimme:

„Du Wüthrich, teuflischer Natur,  
Frech gegen Gott und Mensch und Thier!  
Das Ach und Weh der Kreatur  
Und Deine Missethat an ihr  
Hat laut Dich vor Gericht gefodert,  
Wo hoch der Rache Fackel lodert.

Fleuch, Unhold, fleuch, und werde jetzt,  
Von nun an, bis in Ewigkeit,  
Von Höll' und Teufel selbst gehezt!  
Zum Schreck der Fürsten jeder Zeit,

Die, um verrückter Lust zu frohnen,  
Nicht Schöpfer noch Geschöpf verschonen!“ —

Ein Schwefelgelber Wetterschein  
Umzieht hierauf des Waldes Laub.  
Angst rieselt ihm durch Mark und Bein;  
Ihm wird so schwül, so dumpf und taub!  
Entgegen weht ihm kaltes Grausen,  
Dem Nacken folgt Gewitterausen.

Das Grausen weht, das Wetter saust,  
Und aus der Erd' empor, huhu!  
Fährt eine schwarze Riesenfaust;  
Sie spannt sich auf, sie krallt sich zu;  
Hui! will sie ihn beim Wirbel packen;  
Hui! steht sein Angesicht im Nacken.

Es flimmt und flammt rund um ihn her,  
Mit grüner, blauer, rother Gluth;  
Es walt um ihn ein Feuermeer,  
Darinnen wimmelt Höllenbrut.  
Jach fahren tausend Höllenhunde,  
Laut angehezt, empor vom Schlunde.

Er rafft sich auf durch Wald und Feld,  
Und flieht, laut heulend Weh und Ach.  
Doch durch die ganze weite Welt  
Krauscht bellend ihm die Hölle nach,  
Bei Tag tief durch der Erde Klüfte,  
Um Mitternacht hoch durch die Lüfte.

Im Nacken bleibt sein Antlitz stehn,  
So rasch die Flucht ihn vorwärts reißt.  
Er muß die Ungeheuer sehn,  
Laut angehezt vom bösen Geist,  
Muß sehn das Knirschen und das Zappen  
Der Rachen, welche nach ihm schnappen. —

Das ist des wilden Heeres Jagd,  
Die bis zum jüngsten Tage währt,  
Und oft dem Wüßling noch bei Nacht  
Zu Schreck und Graus vorüber fährt.  
Das könnte, müßt' er sonst nicht Schweigen,  
Wohl manches Jägers Mund bezeugen.

---

 153. Das Blümchen Wunderhold.

Es blüht ein Blümchen irgend wo  
 In einem stillen Thal,  
 Das schmeichelt Aug' und Herz so froh,  
 Wie Abendsonnen-Strahl;  
 Das ist viel köstlicher, als Gold,  
 Als Perl' und Diamant:  
 Drum wird es „Blümchen Wunderhold“  
 Mit gutem Fug genannt.

Wohl fänge sich ein langes Lied  
 Von meines Blümchens Kraft,  
 Wie es am Leib und am Gemüth  
 So hohe Wunder schafft:  
 Was kein geheimes Elixir  
 Dir sonst gewähren kann,  
 Das leistet traun! mein Blümchen Dir,  
 Man sah' es ihm nicht an.



Wer Wunderhold im Busen hegt,  
 Wird wie ein Engel schön;  
 Das hab' ich, inniglich bewegt,  
 An Mann und Weib gesehn:  
 An Mann und Weib, alt oder jung,  
 Zieht's, wie ein Talisman,  
 Der schönsten Seelen Huldigung  
 Unwiderstehlich an.

Auf steifem Hals ein Strohgerhaut,  
 Das über alle Höhen  
 Weit, weit hinaus zu ragen glaubt,  
 List doch gewiß nicht schön.  
 Wenn irgend nun ein Rang, wenn Gold  
 Zu steif den Hals Dir gab,  
 So schmeibigt ihn mein Wunderhold,  
 Und biegt Dein Haupt herab.

Es webet über Dein Gesicht  
 Der Anmuth Rosenflor;  
 Und zieht des Auges grossem Licht  
 Die Wimper mildernd vor.  
 Es theilt der Flöte weichen Klang  
 Des Schreiers Kehle mit,  
 Und wandelt in Zephyrengang  
 Des Stürmers Polstertritt.

Der Laute gleicht das Menschenherz,  
 Zu Sang und Klang gebaut;  
 Doch spielen sie oft Lust und Schmerz  
 Zu stürmisch und zu laut:  
 Der Schmerz, wann Ehre, Macht und Gold  
 Vor Deinen Wünschen fliehn,  
 Und Lust, wann sie in Deinem Gold  
 Mit Siegeskränzen ziehn.

O, wie dann Wunderhold das Herz  
 So mild und lieblich stimmt!  
 Wie allgefällig Ernst und Scherz  
 In seinem Zauber schwimmt!  
 Wie man alsdann nichts thut und spricht,  
 Drob Jemand zürnen kann!  
 Das macht, man trozt und froget nicht,  
 Und drängt sich nicht voran.

O, wie man dann so wohlgemuth,  
 So friedlich lebt und webt!  
 Wie um das Lager, wo man ruht,  
 Der Schlaf so segnend schwebt!

Denn Wunderhold hält Alles fern,  
 Was giftig beißt und sticht;  
 Und stach' ein Molsch auch noch so gern,  
 So kann und kann er nicht.

Ich sing', o Lieber, glaub' es mir,  
 Nichts aus der Fabelwelt,  
 Wenn gleich ein solches Wunder Dir  
 Fast hart zu glauben fällt:  
 Mein Lied ist nur ein Widerschein  
 Der Himmelslieblichkeit,  
 Die Wunderhold auf Groß und Klein  
 In Thun und Wesen streut.

Ach! hättest Du nur die gekannt,  
 Die einst mein Kleinod war, —  
 Der Tod entriß sie meiner Hand,  
 Hart hinter'm Traualtar, —  
 Dann würdest Du es ganz verstehn,  
 Was Wunderhold vermag,  
 Und in das Licht der Wahrheit sehn,  
 Wie in den hellen Tag.

Wohl hundertmal verdankt' ich ihr,  
 Des Blümchens Segensflor.  
 Sanft schob sie's in den Busen mir  
 Zurück, wann ich's verlör.  
 Jetzt rafft ein Geist der Ungeduld  
 Es oft mir aus der Brust:  
 Erst wann ich büße meine Schuld,  
 Bereu' ich den Verlust.

O, was des Blümchens Wunderkraft  
 Am Leib und am Gemüth,  
 Ihr, meiner Holdinn, einst verschafft,  
 Fast nicht das längste Lied! —  
 Weil's mehr, als Seide, Perl' und Gold,  
 Der Schönheit Zier verleiht,  
 So nenn' ich's, „Blümchen Wunderhold,“  
 Sonst heißt's — Bescheidenheit.

---

## 192. Diogenes.

Als der weise Diogenes nun im Reiche der Schatten  
 Landete, sah er zuerst jenen am Ufer stehn,  
 Der des Goldes so viel vom Paktolstrome geschöpft,  
 Erösus! Weiche mir aus! rief er und reckte den Stab;  
 Hier bin ich der Erste, denn ich bring' alle das Meine  
 Mit mir, und, Armer, du hast von dem deinen ja nichts.

---